

LITERATUR-RUNDSCHAU

Michael Crone: Hilversum unter dem Hakenkreuz. Die Rundfunkpolitik der Nationalsozialisten in den besetzten Niederlanden 1940-1945. Schriftenreihe Kommunikation und Politik. Bd. 15. Hrsg. von Jörg Aufermann, Hans Bohrmann, Winfried B. Lerg und Elisabeth Löckenhoff. München: K.G. Saur 1983. 350 Seiten.

Die Herausgeber der Schriftenreihe 'Kommunikation und Politik' weisen im Vorwort zu Crones Buch darauf hin, daß die kommunikationswissenschaftliche Beschäftigung mit der nationalsozialistischen Propaganda schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg durch Walter Hagemann begonnen wurde. Er veröffentlichte 1948 die Studie 'Publizistik im Dritten Reich', doch ein Aktenstudium war lange Zeit nicht möglich. Erst in den sechziger Jahren, ausgehend von den Lehrveranstaltungen Fritz Eberhards an der Freien Universität in Berlin und gestützt auf die Auswertung deutscher Akten, die nach Kriegsende in die Vereinigten Staaten gebracht und dort schon genützt wurden, kam die Erforschung der NS-Publizistik in der Bundesrepublik in Gang, wenn auch nur langsam. „Die Wissenschaft mußte sich erst neu konstituieren und hatte in den vierziger und fünfziger Jahren, mit Ausnahme der Münsteraner Schule Walter Hagemanns, eine gewisse Berührungsangst bei dem Thema 'NS-Publizistik'. Die angloamerikanische Forschung ... und die Rückgabe der Originalakten vor allem an das Bundesarchiv in Koblenz schufen in den 60er Jahren völlig neue Arbeitsvoraussetzungen“. So erklären die Herausgeber der Reihe die Entwicklung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der NS-Rundfunkpolitik. In der vorliegenden Reihe fand dieses Forschungsinteresse in bezug auf die Niederlande seinen ersten Niederschlag; Gabriele Hoffmann veröffentlichte 1972 ihr Werk: „NS-Propaganda in den Niederlanden. Organisation und Lenkung der Publizistik unter Deutscher Besatzung 1940-1945“.

In den Niederlanden wurde die Thematik in den siebziger Jahren von zwei Wissenschaftlern, Lou de Jong in seinem vielbändigen Standardwerk über die besetzten Niederlande und Hans van den Heuvel in seiner Dissertation über das niederländische Rundfunksystem, behandelt, mit Ausnahme der Jahre 1941-1945. Außerdem veröffentlichte der Journalist Dick Verkijk eine - in wissen-

schaftlichen Kreisen unterschiedlich beurteilte - Studie. Crone, Münsteraner Publizistikwissenschaftler aus der Nachkriegsgeneration, entdeckte bei seinem Studium der vorhandenen Literatur die Lücken und Schwächen und zielte mit seinem Buch darauf, Organisation und Wirkungsweise der nationalsozialistischen Rundfunkeinrichtungen in einem besetzten Land, am Beispiel der Niederlande, darzustellen. Crones Untersuchung muß, so möchte ich vorwegnehmen, tatsächlich als Anregung und Vorbild für die systematische Forschung der übrigen Besatzungsrundfunksysteme in dem von den Deutschen besetzten und auch publizistisch verwalteten europäischen Ländern, gelobt werden.

In den Jahren ihrer Herrschaft haben die Nationalsozialisten die technischen und propagandistischen Möglichkeiten des Rundfunks erkannt und für ihre Ziele konsequent ausgenutzt. Vom Tage ihrer Machtergreifung an bauten sie dieses Medium zu einer der wichtigsten Stützen ihres totalitären Regimes aus. Mit dem Einsatz des Rundfunks in den Jahren 1933-1945 wurden gleichzeitig auch erstmals die Gefahren offenkundig, die in einem Mißbrauch dieses Mediums liegen können.

Während die Führung des Dritten Reiches den Rundfunk in den ersten Jahren zunächst als Instrument einsetzte, das durch die ständige Indoktrinierung der Bevölkerung die Stabilität des Regimes und dessen bedingungslose Unterstützung bewirken sollte, wurde er in den Kriegsjahren zu einem willkommenen Werkzeug einer Politik, die in ihrem Macht- und Herrschaftsanspruch nicht mehr an den Grenzen des eigenen Landes halt machte. Crone zeigt in seinem als Dissertation geschriebenen Buch, vor dem Hintergrund der militärischen Entwicklung, den Umbau der niederländischen Rundfunkorganisationen zu einem kriegswichtigen Zweigbetrieb des Großdeutschen Rundfunks. Er weist auf die Zusammenfassung der Rundfunkmitarbeiter in nationalsozialistisch beherrschten Berufsverbänden, auf die Herausbildung des Propagandaauftrags und auf die Schwierigkeiten eines solchen Rundfunks hin, beim niederländischen Publikum anzukommen.

Der im März 1941 neuerrichtete Staatsrundfunk 'De Nederlandsche Omroep' trug zwar in seinem

Namen noch das Signet 'niederländisch', wie Crone feststellt, wurde aber von der überwiegenden Mehrheit der niederländischen Bevölkerung als deutscher Besatzungsrundfunk eingestuft und mithin abgelehnt. Im Frühjahr 1943 griff die Besatzungsmacht zu dem letzten ihr noch verbliebenen Mittel: Reichskommissar Dr. Arthur Sess-Inquart verfügte die Beschlagnahme der Rundfunkgeräte. Mit dieser Maßnahme gestand die Besatzungsmacht endgültig ein, daß sie mit ihrer Rundfunkpolitik in den Niederlanden gescheitert war. In der Auseinandersetzung mit den Exilsendern „De Brandaris“ und „Radio Oranje“ in London hatte ihre Propaganda versagt und sich als wirkungslos erwiesen.

Crone greift nicht nur auf Akten, sondern auch auf Zeitzeugen zurück, die die Geschichte noch selbst miterlebten. Niederländische und bundesdeutsche Fundstellen hat er als erster so gründlich und umfassend benutzt, nur im Deutschen Zentralarchiv Potsdam blieben ihm, ohne Angabe von Gründen, die Türen verschlossen. Zum ersten Mal liegt nun ein Buch über die niederländische Rundfunkgeschichte der Jahre 1940-1945 vor, das ausgewogen niederländische und deutsche Fragestellungen in einer Gesamtkonzeption verknüpft und die Quellen in beiden Ländern vergleichend und ausgewertet offenlegt. Es sei mit Bewunderung festgestellt, daß ein Münsteraner Wissenschaftler dadurch auch in den Niederlanden bekannt wurde.

Joan Hemels

Christian Doelker (Hrsg.): Medienpädagogik. Unterrichtsvorschläge für das 1. - 13. Schuljahr. Zürcher Beiträge zur Medienpädagogik. Zürich: Klett und Balmer, seit 1981. Unterschiedliche Seitenanzahl.

Im Rahmen der Zürcher Beiträge zur Medienpädagogik erscheinen neben grundlegenden Buchpublikationen (z.B. „Grundlagen einer Medienpädagogik“, „Wirklichkeit in den Medien“ etc.) auch laufend Unterrichtsvorschläge zu bestimmten Themen.

Diese Materialien, die einen Einbau in verschiedene Unterrichtsfächer ermöglichen, sind so angelegt, daß sie beliebig zu einzelnen Lektionen zusammengesetzt werden können, für eine Arbeitswoche, für den Projektunterricht, für ein Freifach etc. Den jeweiligen Haupteinheiten sind sogenannte Nebeneinheiten zugeordnet, die je nach Interesse bearbeitet oder weggelassen werden können, wobei die Rubriken der Einheiten jeweils Inhalt, Hinweise und Vorschläge für die Durchführung umfassen. Dazu gibt es Informationen für den Lehrer und Vorlagen für Arbeitsblätter und Folien. Jedes einzelne Arbeits-

buch ist eine wahre Ideen-Fundgrube, um einen Medienunterricht unterhaltsam und doch systematisch zu gestalten.

Als Beispiel für den Aufbau der Unterrichtsvorschläge können die beiden „Comics“-Broschüren herangezogen werden. Den Einstieg zur Broschüre für die 1. bis 3. Schulstufe bilden Vorschläge für die Arbeit auch mit den Eltern, sowie ein nicht sehr umfangreicher Fragebogen, der vom Lehrer kopiert werden kann. Die acht Haupteinheiten gliedern sich auf in größere Bereiche wie „Comic-Länder“, „Comic-Welt und unsere Welt“ und „Comics als Produkt“. Sie sollen ohne pädagogischen Zeigefinger die Welt der Comics durchleuchten, ihre Charakteristik erkennbar machen und die Basis für einen kompetenten Konsumenten erarbeiten helfen, indem z.B. durch Fragen zu einer Reise in das Comicland von Donald Duck die Comics-Welt (Sprache, Kleidung, Gefahren, Erlebnismöglichkeiten etc.) analysiert wird. Nach einem kurzen theoretischen Rahmen zeigt ein Gesprächsprotokoll, wie sich die Unterrichtsdiskussion entwickeln könnte.

Für die 4. bis 6. Schulstufe wird die Beschäftigung mit dem Thema detaillierter, zielt ab auf die Inhalte, die formalen Aspekte, die Macher. Zugleich werden die Schüler zu Eigenaktivitäten angeregt, sie sollen selbst Figuren entwickeln und damit Geschichten erfinden. Es wird auf die Stereotypenbildung eingegangen und z.B. anhand eines Steckbriefs von den Gestaltungsmitteln zur medialen Darstellung übergeleitet.

Die Reihe bietet einen systematischen schulischen Medienunterricht an, der von Schülern bevorzugte Medien so behandelt, daß die Unterrichtsvorschläge nicht auf Ablehnung stoßen. Bisher erschienen sind Themenhefte zu „Wahrnehmen und Mitteilen“, „Comics“ (für die 1. - 3. Schulstufe und die 4. - 6.), „Western“, „Nachrichten“, „Krimis“ (für die 7. - 10. Schulstufe), „Musik und Medien“, „Werbung“ (für die 9. - 13. Schulstufe).

I.G.

Henk Hoekstra und Louis ter Steeg (Hrsg.): De Spiegel en de Scherven. Over doel en middelen van een katholieke omroep. Ambo/Baarn 1983. 175 Seiten.

Zu seinem 60. Geburtstag wurde Lau Wüst, dem Planungsdirektor von „Katholieke Radio Omroep“ (KRO) von Freunden und (ehemaligen) Mitarbeitern ein „Liber Amicorum“ überreicht, das sich mit Fragen nach den Zielen und Mitteln des katholischen Rundfunks beschäftigt. Der Titel des Buches weist auf ein Märchen von Hans-Christian Andersen hin, das von einem bössartigen Zerrspiegel erzählt, dessen Scherben über die

ganze Erde verstreut sind. Dies - so das Vorwort zum Band - weist manchmal eine frappierende Ähnlichkeit zu den heutigen Massenmedien Hörfunk und Fernsehen auf.

Die Herausgeber des Buches, KRO Mitarbeiter Henk Hoekstra und Louis ter Steeg, haben die sehr unterschiedlichen Beiträge in drei Gruppen gegliedert. Der erste Teil des Buches (Mediaworking en mediabeleid) befaßt sich mit den Entwicklungen im Mediensektor, ein im Bereich der politischen Mediendiskussion der Niederlande zur Zeit sehr heiß diskutiertes Thema. Die Beiträge des zweiten Teils (Omroep als representant van de katholieke stroming) beschäftigen sich mit Fragen der Rundfunkorganisation, wobei die Frage nach der katholischen Identität des KRO im Mittelpunkt steht. Im dritten Teil schließlich (Het hanteren van de spiegel) geht es um Aufsätze, deren Leitmotiv im Titel „Das Hantieren des Spiegels“ zum Ausdruck kommt: was ist das Ergebnis der Darstellung katholisch-religiöser Themen in Hörfunk und Fernsehen? Was macht ein Hörfunk- oder Fernsehprogramm zu einem typischen KRO-Programm? Zwischen den Aufsätzen sind mehrere kurze Beiträge von Lau Wüst aufgenommen, die er im Laufe der Zeit in der KRO-Programmeitschrift „Studio“ veröffentlicht hat.

Das Buch enthält zweifelsohne sehr reiche Gedanken, die den Ansatz zu weiteren (wissenschaftlichen) Fragen oder Diskussionen bilden könnten. Jedoch fehlen einige etwas kritischere Diskussionsbeiträge zum Thema Weltanschauung oder Religion und Rundfunk. Dies hätte den Wert des Buches meiner Meinung nach erheblich steigern können. Vor allem wäre nach dem Wirbel, den die „medianota“ der niederländischen Regierung verursacht hat, eine breitere Diskussion zwischen dem „konfessionellen Lager“ (KRO, NCSV, VARA, EO) und dem „neutralen Lager“ (TROS, AVRO, VOO) gerade auch in einem „Liber Amicorum“ für den langjährigen Planungsdirektor der KRO, sehr aufschlußreich gewesen.

„De spiegel en de scherven“ ist sicherlich ein interessantes Buch, lesenswert und teilweise sehr unterhaltend für alle diejenigen, die sich mit weltanschaulichen oder religiösen Programmen im Rundfunk beschäftigen. Von besonderer aktueller und medienpolitischer Wichtigkeit erscheint mir die Publikation in ihrer jetzigen Form jedoch nicht. Auch das Märchen von Hans-Christian-Andersen hätte eine breitere thematische Abhandlung sehr gut vertragen können.

Joh. G. Hahn

Paul A. Soukup: Communication and Theology, Introduction and Review of the Literature. London: World Association for Christian Communication and Centre for the Study of Communication and Culture, 1983. 114 Seiten.

Der Gesamtbereich der Kommunikation und Theologie wurde bisher selten - wenn überhaupt - in einer Publikation behandelt. Umso interessierter greift man zu diesem Versuch einer einführenden Literaturübersicht des jungen amerikanischen Jesuiten. Soukup stellt bei seinen Literaturstudien vier Bereiche fest, die vornehmlich von Theologen im Blick auf Kommunikation behandelt werden: 1. das religiöse Selbstverständnis, 2. das christliche Verhalten gegenüber der Kommunikation, 3. der christliche Gebrauch der Kommunikation und entsprechende Kommunikationsstrategien, 4. Kommunikationsethik und Befürwortung (S. 27). Seine Übersicht gliedert der Verfasser dann meist mit diesen vier Sachgruppen als Untereinteilung in linguistische Ansichten (Modelle), in ästhetische, kulturelle, dialogische (interpersonal) Sender-Empfänger (mechanische) und theologische Ansichten der Kommunikation durch die verschiedenen Autoren. Dabei geht es dem Verfasser ausschließlich um eine Übersicht der Kommunikationsanschauungen und Kommunikationsüberlegungen theologischer Autoren und nicht um Kommunikationswissenschaftler, die vielleicht auch einmal theologische Ansichten äußern. Dieses Anliegen ist dann auch bei dem in der Einleitung zu diesem Büchlein von Robert White abgedruckten Schema der Kommunikationskonzepte zu beachten (S. 13). Es handelt sich hier um Modelle theologischer (!) Autoren. Dabei ist Soukups Feststellung aufschlußreich, daß 50% aller von ihm erfaßten Autoren vom linguistischen Modell, also dem Wort ausgehen (S. 31).

Gerade weil es sich bei diesem ersten Versuch einer bibliographischen Übersicht um ein wichtiges Instrument für jeden handelt, der sich mit Kommunikation und Theologie beschäftigt, seien hier einige kritische und ergänzende Anmerkungen gemacht, die vielleicht bei einer späteren Neuauflage von Nutzen sein können. Der Verfasser hat eine bemerkenswerte Fülle von Publikationen in seiner Zusanmenschau verarbeitet, verrät allerdings nirgends ausführlicher seine Auswahlkriterien, außer der Tatsache, daß sie neuere Veröffentlichungen in englischer, französischer und spanischer Sprache, leider aber keine deutschen, niederländischen und italienischen Veröffentlichungen berücksichtige (S. 18). Tatsächlich aber werden Bücher, Zeitschriftenartikel und sogar unveröffentlichte vervielfältigte Manuskripte als gleichgewichtig nebeneinandergestellt, wo doch oft einem Buch größeres Gewicht zukommt als einem Zeitschriftenartikel, der noch nicht zu einer ausführlichen Darstellung ausgereift ist.

Auch wird nicht deutlich, nach welchen Gesichtspunkten die behandelten Publikationen tatsächlich ausgesucht wurden. Oder soll versucht werden, alles zu erfassen? Dann würden wichtige und z.T. sogar bahnbrechende Werke fehlen, wie etwa Hendrik Kraemers „The Communication of the Christian Faith“ (London 1957/60), die verschiedenen Werke von Eugene A. Nida bis in die neueste Zeit, John N.M. Wijngaards „Communicating the Word of God“ (1978), aber auch mehr praktische Werke wie z.B. J. Harold Ellens „Models of Religious Broadcasting“ (1974) oder auch wichtige Zeitschriftenartikel wie Knud Jørgensens „Models of Communication in the New Testament“ (Missiology 1976) und Kardinal Königs Referat in Toronto 1967 über die „Theology of Communications“ (vgl. CS I: 1968).

Offensichtlich sind kirchliche Kommunikationsdokumente wie „Inter Mirifica“ und „Communio et Progressio“ selbst nicht und ihre Kommentare kaum berücksichtigt. Dies gilt auch für ebenfalls wichtige kirchliche Dokumente von Medellín und Puebla, die sicher auch in englischen Ausgaben vorliegen.

Außerdem muß man auch nach der Darstellungsebene fragen, die offensichtlich nicht immer eingehalten wird. Wenn von Hofinger und Buckley referiert wird, daß sie „ausdrücklich“ den Einfluß der Massenmedien auf Studenten“ anerkennen, ist dies doch wohl ein Gemeinplatz, der in einer solchen Darstellung auch dann nichts zu suchen hat, wenn diese Feststellung in Sicht auf die Katechetik gemacht wird.

Wenn man von Papst Paul VI feststellt, daß er gegenüber der Kommunikation den „Loudspeaker approach“ eingenommen habe und dies nur durch „Evangelii Nuntiandi“ belegt (S. 59), dann tut man diesem Papst mit seinen vielen z.T. auch detaillierten Stellungnahmen zu Fragen der Kommunikation ebenso Unrecht, wie auch „Evangelii Nuntiandi“, wo auch etwas differenzierter von der Verkündigung des Evangeliums gesprochen wird. Ebenso unbefriedigend ist es, wenn zwar von einem Vorbereitungsdokument zur lateinamerikanischen Kirchenversammlung in Puebla die Rede ist, nicht aber von dem ausführlichen Schlußdokument dieser Versammlung, das durchaus einiges zur Kommunikation sagt (S. 59).

Paul H. Soukup hat sich mit seiner Literaturübersicht keine leichte Aufgabe gestellt, und er spricht wohl aus eigener Erfahrung, wenn er die folgenden vier Gründe für die Schwierigkeit der Debatte anführt: 1. die Unwissenheit über Entwicklungen in der Kommunikationsforschung ebenso wie in theologischer Methodologie, 2. Unwissenheit der einzelnen Autoren über das, was

andere tun, 3. mangelnde Methodologie, 4. mangelnde Klarheit in der Definition der Kommunikationsprozesse (S. 71). Hier gräbt der Autor mit Fragen (S. 71 ff) weiter, die gut und gerne Themen entsprechender Studienseminare wären.

Für die dann folgenden Vorschläge eines theologischen Studienprogramms für Kommunikation (S. 74-81) dürften vor allem Priesterseminare und andere kirchliche Bildungsstätten besonders dankbar sein.

Die vom Londoner „Centre for the Study of Culture and Communication“ erstellte Bibliographie (S. 94-114) ist in dieser Form in mehrfacher Hinsicht ärgerlich. Einmal war sie schon vorher veröffentlicht und hätte schon da wichtiger Ergänzungen bedurft, bevor sie diesem Bändchen von Paul Soukup angefügt wurde. Zwar liegt dieser Bibliographie eine möglichst detaillierte Gliederung nach theologischen Sachgebieten zugrunde, aber die Auswahl der Autoren und Titel und ihre Einordnung in die verschiedenen Bereiche ist oft so willkürlich, daß z.B. Henrik Kraemers Buch über die Kommunikation des christlichen Glaubens (nur) in der deutschen Fassung (Übersetzung) unter Evangelisation steht, während das englische Original unter dem Stichwort „Preaching“ zu finden ist. Überhaupt muß man fragen, ob in einer solchen Einteilung einfach z.B. religiöse und theologische Sprache (4.3), Theologie und Kultur (4.4), religiöse Symbolik (4.5), Kunst, Musik, Literatur und Theater (4.6) etwa mit der Fundamentaltheologie und der Ekklesiologie auf die gleiche Einteilungsebene gestellt werden können (4.7, 4.8). Der Bereich der Missions- und Religionswissenschaft fehlt völlig. Im übrigen sind die in „Communicatio Socialis“ in 16 Jahrgängen veröffentlichten Beiträge so sporadisch ausgewählt und in diese Bibliographie, die auch deutschsprachige Werke berücksichtigt, aufgenommen, daß man an der Ernsthaftigkeit dieses Unternehmens in dieser Form zweifeln muß.

Sowohl der äußerst verdienstvollen Studie von Paul Soukup, aber auch dieser Bibliographie hätte man ein Stichwort und Autorenregister gewünscht, welches dem Benutzer erlaubt hätte, aus der von den Autoren vorgegebenen Einteilung auszubrechen und seine eigenen Wege zu gehen.

Franz-Josef Eilers

Sigrid von Weiher (Hrsg.): Männer der Funktechnik. Eine Sammlung von 70 Lebenswerken deutscher Pioniere der Funktechnik (drahtlose Telegrafie, Radar, Rundfunk und Fernsehen). Erstausgabe zum 60. Geburtstag des Deutschen Rundfunks anläßlich der Internationalen Funk-

ausstellung 1983. Berlin, Offenbach: VDE-Verlag, 1983. 222 Seiten.

70 ausgewählte Funkpioniere aus dem deutschsprachigen Kulturraum, nicht jedoch 70 deutsche Pioniere, wie der Untertitel besagt, werden in dieser Biographiesammlung vorgestellt. 70 Lebenswerke namhafter Forscher und Erfinder auf den Gebieten der drahtlosen Telegrafie, des Rundfunks, des Fernsehens, der Radartechnik und einiger anderer angrenzender Spezialgebiete im Bereich der elektronischen Kommunikationstechnik - das bedeutet auch ein gut Teil Technikgeschichte der letzten hundert Jahre.

25 Bearbeiter, die zum Teil selbst als beschriebene Wissenschaftler wieder auftauchen, haben die mit durchschnittlich zweieinhalb Seiten relativ knappen Lebensläufe verfaßt. Die Liste reicht von Georg Wilhelm Alexander Graf von Arco über Karl Ferdinand Braun, Hans Karl August Bredow, Heinrich Rudolf Hertz, Robert von Lieben und Paul Nipkow zu Jonathan Zenneck - um nur die Bekanntesten zu nennen. Die Persönlichkeiten werden durch biographische Angaben (wichtigste Lebensdaten, Eltern, Ehefrau, Kinder) sowie durch eine Abhandlung plus Portrait vorgestellt; zu jedem Bericht gibt es außerdem Anmerkungen, in denen Veröffentlichungen, Patente und weiterführende Literatur verzeichnet sind.

Das Buch ist damit das erste historisch-biographische Nachschlagewerk für dieses Gebiet im deutschsprachigen Kulturraum. Der vom vorliegenden Werk abgedeckte Zeitraum reicht von den Versuchen des Heinrich Hertz, die 1887/88 zur Entdeckung der elektrischen Wellen führten, bis 1963, als Walter Bruch das PAL-Farbfernsehsystem entwickelte. Von daher entsteht der leicht als falsch zu belegende Eindruck, daß es in den letzten 20 Jahren keine weitere Entwicklung auf dem Gebiet der Funktechnik in Deutschland, Österreich und der Schweiz (auch der DDR) mehr gegeben hat.

Wer sich, ausgehend von den wichtigen und epochenmachenden Erfindungen und Entwicklungen in der Funktechnik informieren will, wird daneben noch einen weiteren Mangel dieses Buches bemerken: Obwohl beispielhafte Erfindungen, Entwicklungen oder Taten und deren Entstehungsgeschichte in die jeweilige Biographie eingebunden sind, ist der Zugang durch das Stichwortverzeichnis in den meisten Fällen recht beschwerlich. Gerne hätte man die wichtigsten Leistungen aller in der Biographie Vorgestellten - die dann zum Beispiel als Erfindungen im Stichwortverzeichnis erscheinen müßten - noch hervorgehoben gesehen, um so den Zugang auch von der technischen Seite her zu haben.

E.G.

Peter Young: Power of Speech. A History of Standard Telephones and Cables (1883-1983). Hemel Hempstead: George Allen & Unwin, 1983. 232 Seiten.

Wirtschaftswissenschaftler bezeichnen den Zeitraum zwischen 1873 und 1896 als die Große Depression, eine Periode, als Englands Wirtschaft stagnierte bzw. das relative Wachstum sogar sank. Der Wettbewerb kam von anderen, neuen Nationen, im Besonderen dem Deutschen Reich und den USA, die ihre Grenzen gefestigt hatten und ihre Energien jetzt auf technische und wirtschaftliche Entwicklungen legen konnten. England baute ein Empire und hatte mit technischen Entwicklungen, selbst im Bereich der Elektrizität, in dem viele der wissenschaftlichen Begründungen von Briten gefunden wurden (Faraday, Cooke, Wheatstone, Clerk Maxwell, Swan u.a.), wenig im Sinn. So mußte auch die Technologie des Telefons von der Neuen Welt in die alte importiert werden, weil der Erfinder des Apparats, Alexander Graham Bell, ein Schotte, nach Kanada emigriert war.

Die Verbreitung des Telefons war viel langsamer als die der Eisenbahn etwa, aber sie war wie diese nicht aufzuhalten, und sie legte zweifellos die Basis für die weitere industrielle Entwicklung. Western Electric, die Gesellschaft, die unter Lizenz von American Bell Telephone die Geräte erzeugte, weitete ihre Aktivitäten rasch ins Ausland aus, und knapp sieben Jahre nach der Patentanmeldung wurde die Firma Standard Telephones and Cables in London gegründet. Diese Zweieinhalb-Mann-Gesellschaft war die Keimzelle für Großbritanniens größten und profitabelsten Konzern im Kommunikationsbereich mit 25.000 Angestellten und einem Umsatz von 567 Millionen Pfund 1981.

Peter Young, Lektor in Geschichte und Archäologie in Cambridge, beschreibt in den 17 Kapiteln des vorliegenden Buches diese hundertjährige Entwicklung spannend und amüsant, ohne der Gefahr zu erliegen, einen geschönten Jubiläumsband vorzulegen.

Es ist nicht die Geschichte eines ununterbrochenen Fortschritts. Es ist genauso die Darstellung von Rückschlägen wie von Triumphen, von technischen und kaufmännischen Fehlern wie von Pionierleistungen. Young, einst STC-Angestellter, zeichnet durch die Wiedergabe ausführlicher Interviews ein lebendiges Bild der Firma, eingebettet in den Zusammenhang mit der Geschichte der Kommunikationsindustrie in sozialen, wirtschaftlichen und technologischen Aspekten. Durch diese Gespräche und die Literaturrecherche kann der Leser eine genaue Vorstellung von Zeit und Ort gewinnen, sei es nun als die frühen Tage des Rundfunks, die Kabellegung unter den

Eiswüsten Sibiriens bzw. am Meeresboden geschildert oder STC-Erfindungen beschrieben werden, die die Telekommunikation revolutionierten wie die Puls-Code-Modulation oder das Glasfaserkabel.

Es ist interessant zu beobachten, wie dabei immer wieder die gleichen Themen auftauchen: die treibende Kraft der Telekommunikation für die Gesellschaft, verpatzte und verwirklichte Geschäftschancen, einschneidende Änderungen in den Arbeitsbedingungen, Einstellung zu den Gewerkschaften, der Hintergrund von Erfindern und Erfindungen, die Beziehung zur amerikanischen Muttergesellschaft, der Einfluß von Kunden und Regierungen.

Als Western Electric 1883 ihre Agentur in England gründete, war die wirtschaftliche Situation des Landes in einem relativen Abstieg begriffen. Hundert Jahre später ist dieser Niedergang wieder und vielleicht noch deutlicher sichtbar. Das Land geht durch eine industrielle Revolution, in der traditionelle Industriezweige sterben und junge Branchen, wie z.B. die Elektroindustrie, sie ersetzen. In diesem Sinn ist - wie der Autor in seinem „Prolog auf das nächste Jahrhundert“ zutreffend ausführt - SCT eine der größeren Firmen, die neue Technologien schaffen, und ein Beispiel für die Hoffnung auf industrielle Regeneration in der wachsenden Informationsgesellschaft.

E. G.

Jürgen Barthelmes, Irene Herzberg, Ursula Nissen: Kind und Fernsehen. München: Materialien für die medienpädagogische Aus- und Fortbildung von Erziehern. Bd. 1, Bardtenschlager, 1983. 208 Seiten.

Dieser erste, von einer Gruppe am Deutschen Jugendinstitut erstellte Band der „Medienpädagogischen Materialien“ geht von der Annahme aus, daß Fernsehen einen wichtigen Platz im Alltag der Kinder einnimmt und es daher notwendig ist, das Medium pädagogisch zu bewältigen und aktiv mit ihm umgehen zu lernen.

Adressaten des Buches sind Dozenten in der Aus- und Fortbildung sowie Studierende, aber auch Erzieher in Kindergärten und Kindertagesstätten. In den einzelnen Kapiteln werden unter anderem Anregungen und Vorschläge für die Aus- und Fortbildung (2. Kapitel), Kindertagesstätten (3. Kapitel), Elternarbeit (4. Kapitel) angeboten, jeweils ergänzt durch Hinweise auf Literatur und Materialien, die in der spezifischen Situation einsetzbar sind. Den Schluß bildet ein eigenes Kapitel Materialien und Medien zum Thema.

Das Buch ist klar gegliedert, leicht lesbar und durch die Fülle von bereits praktizierten (daher mit Erfahrungswerten ausgestatteten) Vorschlägen eine Fundgrube für den Medienpädagogen, der die Notwendigkeit erkennt, schon vor Schuleintritt in Richtung auf den Umgang mit den Massenmedien tätig zu werden.

Im theoretischen Teil erhält der Leser die wesentlichsten Inhalte für den Themenbereich Kind und Fernsehen (z.B. Fernsehverhalten der Kinder, der Familien, Auswirkungen des Fernsehens, Kriterien für kindergerechte Sendungen, Medienverbund). Daß dabei die Theorie nicht losgelöst von der methodischen Umsetzbarkeit sondern immer verbunden mit in der Praxis verwendbaren Anregungen gebracht wird, ist besonders dankenswert.

Im eigentlichen praktischen Teil wird versucht, situationsorientiertes Arbeiten zu stimulieren.

Man darf auf die weiteren Titel der Reihe – geplant sind mit demselben Aufbau „Wie wird Fernsehen gemacht“, „Pädagogische Arbeit mit Film und Fernsehsendungen“ sowie „Medien für und über Ausländer“ – gespannt sein.

Norbert Copray: Kommunikation und Offenbarung. Philosophische und theologische Auseinandersetzungen auf dem Weg zu einer Fundamentaltheorie der menschlichen Kommunikation. Düsseldorf: Patmos, 1983. 346 Seiten.

In zwei Schritten versucht diese Dissertation zu einer „Fundamentaltheorie der menschlichen Kommunikation“ in christlicher Sicht zu führen. Dabei werden zunächst Überlegungen moderner Philosophen wie Ludwig Feuerbach („Jenseits des Monologs“), Martin Buber („Jenseits der Gegenständlichkeit“), Jürgen Habermas („Jenseits der Sprachlosigkeit“) behandelt und dann ähnlich auch solche der Theologen Karl Barth („Diesseits der Offenbarung Gottes“), Johann Baptist Metz („Diesseits der Gesellschaft“) und Helmut Peukert („Diesseits der Kommunikation“). Daraus folgen dann als dritter Teil des Werkes „Pneumatische Perspektiven“, die versuchen, einen entscheidenden Zusammenhang zwischen der Kommunikation der Menschen untereinander und des Menschen mit Gott zu entwickeln. Dabei sammelt der Verfasser prinzipielle Kriterien und Strukturen und versucht eine Synthese ausschlaggebender Gesichtspunkte. Nach ihm ist Kommunikation das „Fundament menschlicher Existenz“ (248) und in christlicher Sicht ist sie die sich in und durch Jesus vollziehende Offenbarung Gottes (vgl. 284). So ist die Herstellung gelingender Kommunikation nicht als Ergebnis der Anwendung neuer Methodik, sondern nur als „Geschenk und Gnade Gottes“ (302) zu interpretieren. Gott offenbart sich als „derjenige, durch den Menschen miteinander Gemeinschaft haben, weil er Gemeinschaft mit Ihnen schafft. Diese unableitbare, unverdiente, hereinbrechende, neuschaffende Gemeinschaft ist daher 'Gemeinschaft des Geistes' ...“ (303).

„Die Grundsituation der Erschließung der Wirklichkeit Gottes ist die durch Gott jetzt erschlossene werdende menschliche Kommunikation.“ (305). In dieser Sicht hat die Kommunikation Jesu für den Menschen Verheißungscharakter, der zeigt, wozu menschliche Kommunikation und wie sie vollendet wird. (320) So trägt denn auch ein eigenes Kapitel die Überschrift „Die Kommunikation Jesu: Paradigma menschlicher Kommunikation“, „Jesus ist für die Kommunikation der Menschen mit Gott und von daher für die vollkommene Kommunikation der Menschen

I.G.

untereinander konstitutiv“ (312), und die Kommunikation der Menschen untereinander ist dazu bestimmt, zur Kommunikation der Menschen mit Gott vollendet zu werden. Solche und ähnliche Feststellungen dieser Dissertation regen sicher zu weiteren theologischen Überlegungen über christliche Kommunikation an, allerdings hätte man sich gerade die beiden vorausgehenden Schritte dieser aus der Philosophie und Theologie entwickelten Überlegungen in besserer Verarbeitung und vor allem auch in einer besseren Sprache und weniger als eine Art „Materialsammlung“ gewünscht, die nicht gerade zur Lesbarkeit des Buches beitragen.

F.-J. Eilers

Wilhelm Keller: 100 Jahre Fernsehen 1883-1983. Berlin, Offenbach: VDE-Verlag, 1983. 251 Seiten.

Am Heiligen Abend 1883 beendete der 23jährige Paul Nipkow die Patentschrift für sein „Elektrisches Teleskop“ und schuf damit die Grundlage für die Entwicklung des Fernsehens. Obwohl erst 45 Jahre später nach der Methode Nipkows einfache Schattenbilder übertragen wurden, kann man also davon ausgehen, daß das Fernsehen 1983 hundert Jahre alt war.

Zwischen 1883 und 1983 liegt ein Jahrhundert voller technischer Ideen und Leistungen. Das Fernsehen in der Zeitgeschichte ist Thema dieses Buches, das darüber informieren will, wieviel Erfindergeist auf diesem Weg bis zum heutigen TV notwendig war.

Der Autor beschreibt dieses interessante Kapitel moderner Nachrichtentechnik und Unterhaltungselektronik in vier Teilen. Zuerst berichtet er über den Erfinder und das Leben des „Fernseh-Vaters“ Paul Nipkow. Der zweite Teil beschreibt die technische Entwicklungsgeschichte des Fernsehens vom Ursprung bis zur Gegenwart, der dritte Teil gibt eine chronologische Übersicht zu Meilensteinen der Fernseh-Entwicklung - Pioniere und ihre Leistungen, Daten und Fakten - und der vierte Teil schließlich ist dem Fernsehen in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin ab 1952 gewidmet: Vom ersten Fernsehspiel bis zum Gegenwartsprogramm.

Es ist ein Lese- und Bilderbuch zur Fernsehgeschichte geworden, für das der Autor eine Fülle von (manchmal allerdings zufällig aufgenommenen) Fakten zusammengetragen hat. Ein Personen-Verzeichnis und eine Chronik der (Berliner) Funkausstellungen erhöhen den Nutzen. Dankenswert ist die vollständige Wiedergabe der Nipkow'schen Patentschrift Nr. 30.105 „Elektrisches Teleskop“.

E.G.

Charles H. Kraft: Communication Theory for Christian Witness. Nashville: Abingdon Press, 1983. 250 Seiten.

Von Massenmedien ist in diesem Buch nicht die Rede. Es geht vielmehr um die Anwendung kommunikationstheoretischer Überlegungen generell, wobei der Verfasser von biblischen Gegebenheiten und wohl seinen eigenen pastoralen Erfahrungen ausgeht. Dabei wird vor allem die Bedeutung des Empfängers herausgestellt. Mit Recht findet der Verfasser, daß die Pastoren in ihrer Verkündigung zu sehr „source and message“-orientiert seien, wobei sie eigentlich empfangensorientiert sein sollten ...

Die zehn Kapitel dieses Buches beschäftigen sich dann auch nach mehr grundlegenden Betrachtungen vor allem mit der Bedeutung des Empfängers im Kommunikationsprozeß und betonen besonders auch die Rolle des Kontextes für jedes kommunikative Geschehen. Die Mittel der Kommunikation werden nur ganz kurz in einem Kapitel behandelt, wobei weder der Presse noch dem Rundfunk eine außergewöhnliche Rolle zugeschrieben werden. Dabei ist die Kritik des Verfassers an der mangelnden Kreativität der Kirche im Gebrauch dieser Medien sicher berechtigt (S. 169).

Charles H. Kraft ist Professor für Anthropologie und interkulturelle Kommunikation am Fuller Theological Seminary. Dies bestimmt wohl auch seinen theologischen Standort. Mit seinem umfangreichen Buch über „Christianity in Culture“ (Maryknoll 1979) hat er eines der bedeutendsten Werke zur interkulturellen Kommunikation in christlicher Sicht verfaßt. Das vorliegende Büchlein ist offensichtlich mehr aus der Praxis entstanden und für diese bestimmt. Gerade dafür ist es aber sehr textreich und kompakt. Hier wäre ein besseres „lay-out“ und vielleicht auch eine textliche Straffung mit zusätzlichen Beispielen und Illustrationen hilfreich gewesen. Inhalt und Thema hätten eine solche Fassung verdient.

Im Grunde hat Charles H. Kraft hier ein Buch geschrieben, welches man früher dem Fach Homiletik zugeordnet hätte, wobei er aber heute notwendigerweise dieses traditionelle Fach zur Kommunikationswissenschaft entgrenzt. Gerade deswegen wäre allerdings auch bei einer späteren Ausgabe eine stärkere Berücksichtigung und Auflistung wichtiger kommunikationswissenschaftlicher Werke hilfreich, die jetzt nur sehr beschränkt als Quellen oder Hinweise aufscheinen.

F.-J. Eilers

Heribert Meffert: Bildschirmtext als Kommunikationsinstrument. Einsatzmöglichkeiten im Marketing. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: W. Kohlhammer, 1983. 188 Seiten.

Bildschirmtext könnte völlig neue Möglichkeiten und Chancen in der Marktkommunikation eröffnen, was Konsequenzen sowohl für Teilnehmer als auch Nicht-Teilnehmer am Btx-Dienst hätte. Ob Bildschirmtext diese Rolle spielen wird, hängt jedoch von der Akzeptanz und Verbreitung dieser neuen Technik ab und ist heute zu Beginn der Einführung eher skeptisch zu beurteilen.

Prof. Meffert, er lehrt Betriebswirtschaftslehre und ist Direktor des Instituts für Marketing an der Universität Münster, gibt diesen Überlegungen in seinem Buch allerdings wenig Raum. Sein Überblick über Bedeutung und Einsatzmöglichkeiten des neuen Kommunikationsinstruments im Bereich des Marketings ist nüchtern und emotionslos.

Ausgehend von einer Einordnung der Technik in die übrigen neuen Medientechniken gibt der Autor eine ausführliche Situationsanalyse für Bildschirmtext in der Bundesrepublik Deutschland, die einen Einblick in den aktuellen Stand der Technik, die Nutzungsmöglichkeiten (Markt und Teilnehmer) und Anwendungspotentiale des Btx-Dienstes geben soll.

Das zentrale dritte Kapitel beschreibt die Verwendungsmöglichkeiten von Bildschirmtext im Rahmen der Marktkommunikation: Hierbei werden sowohl die Anwendungsfelder im Kommunikationsmix an Beispielen aufgezeigt als auch die wichtigsten Entscheidungstatbestände beim Einsatz des neuen Mediums aus der Sicht des Marketingmanagements beleuchtet.

Schließlich werden Einsatz und Auswirkungen von Btx im Aktionsbereich des Marketing dargestellt. Im Mittelpunkt stehen hierbei Entscheidungen der Distributions-, Produkt-, Sortiments- und Preispolitik sowie Einsatz und Auswirkung von Bildschirmtext im Informationsbereich des Marketing: Btx als Marktforschungsinstrument.

Das durch die Vielzahl der aus verschiedenen Bereichen zusammengetragenen Fakten recht informative Buch wird mit einem Leitfaden für die praktische Bildschirmtextarbeit abgerundet. Durch eine Fallstudie und ein Entscheidungsraster (Checkliste) wird es dem Leser ermöglicht, die begrifflichen und methodischen Grundlagen des Bildschirmtextesatzes auf (s)eine konkrete Problemstellung zu übertragen.

E.G.

Armin Walpen, Franz A. Zölch (Hrsg.): Lokale Rundfunk-Versuche. Vorstudie zum Design der

Versuchsphase und zu den vorgesehenen Begleituntersuchungen gemäß der Verordnung über lokale Rundfunk-Versuche (RVO) vom 7. Juni 1982. Beiträge zur Kommunikations- und Medienpolitik Bd. 3. Aarau, Frankfurt am Main, Salzburg: Sauerländer, 1983. 146 Seiten.

Ulrich Saxer und seine Mitarbeiter am Publizistischen Seminar in Zürich beschreiben in diesem Buch die Probleme, die sich für eine wissenschaftlich begleitete Versuchsphase ergeben und die in der Wissenschaft zur Beratung von Politikern eingesetzt werden soll.

Ausgehend von dem Versuch, dem Mediensystem der Schweiz durch die RVO (Verordnung über lokale Rundfunk-Versuche) unter staatlicher Aufsicht und wenn nötig mit Unterstützung bei Schutz der Presse und der SRG eine geordnete Weiterentwicklung auf lokaler Ebene bei möglichst großer Freiheit zu ermöglichen, werden in dieser Vorstudie Folgerungen für die Begleitforschung entwickelt. Dazu werden internationale Erfahrungen eingebracht, die Ziele der RVO herausgefiltert und kritisch beleuchtet, sowie Untersuchungsschritte vorgeschlagen, wobei zumindest Minimalstandards im Baukastensystem gefordert werden.

„Wissenschaft als Begleitforschung (ist) immer schon auch Medienpolitik, (die) sich aber nicht in Wissenschaft erschöpft“. (S. 45) Diese Problematik der Anwendung einer relativ jungen Wissenschaftsdisziplin in einem brisanten politischen Bereich wird eingehend diskutiert. Die Studie - die inzwischen zur bundesrätlichen Entscheidungsgrundlage erklärt wurde - ist somit ein Zeugnis wissenschaftlicher Politikberatung, das in manchem exemplarischen Charakter hat. Ob aber - falls man überhaupt bereit ist, aus den Erkenntnissen der Begleitforschung Konsequenzen zu ziehen - die breite Öffentlichkeit durch diese Arbeit in der Versuchsphase einen Vorteil gewinnt, ist sehr fraglich. Die Studie geht (notgedrungen) zu wenig auf die tatsächlichen Fragen betroffener Bürger ein, obwohl ja bereits die Verordnung etliche Aspekte von den Untersuchungszielen her ausklammert. Außerdem wird wie bei allen Begleitforschungsprojekten der Erkenntnisgewinn von der Vielfalt der Projekte und nicht zuletzt von den finanziellen Mitteln, die bereitgestellt werden, abhängen.

I.G.

Allgemeine Publizistik

R. Busti: L'annuncio evangelico nella società industriale: liturgia, catechesi, mass media. In: Ambrosius, Milano 4/5 1983, S. 231-252.

Heinz Glüssgen: Ansätze und Leitlinien einer medienpolitischen Position der katholischen Kirche. In: Media Perspektiven 1/1984, S. 12-20.

Hans-Wolfgang Heßler: Medien als eine gesellschaftliche Aufgabe. In: Media Perspektiven 1/1984, S. 1-11.

Card. C.M. Martini: Sintesi delle discussioni per zone pastorali. In: Ambrosius, Milano 4/5 1983, S. 207-224.

Paul Roth: Genaue Angaben über die DDR-Presse. Erdrückende Übermacht der SED-Zeitungen. In: Informationsdienst des Katholischen Arbeitskreises für Zeitgeschichtliche Fragen e.V., Bonn Nr. 126/1984, S. 21-29.

Ulrich Saver: Journalismus- und Massenetik: Möglichkeiten und Grenzen ethischer Selbstverpflichtung. In: Media Perspektiven 1/1984, S. 21-32.

Helen Tiffin and Arvind Sharma: Metaphysics and Literary Form: Advaita Vedanta in Three Novels of Raja Rao. In: Religion, London, October 1983, S. 359-375.

Presse

Dr. Avril Henry: A Mediaeval Picture Book. In: The Expository Times, March 1984, S. 171-175.

Ludwig Muth: Der Christ und die Bücher. Anstöße zu einer Theologie des Lesens. In: Stimmen der Zeit, Freiburg 4/1984, S. 253-262.

Demiothenes Savramis: Tarzan, Superman und der Messias. Religion und Utopie in den Comics. In: Publik Forum Nr. 1, 6. Januar 1984, S. 3-6.

Fernsehen/Hörfunk

Mr. D.P. Engherts: Theologie aan huis bezogd. In: Rondon het Woord, Theologische Etherleergang, Kwartaaltijdschrift, aansluitend bij NCRV-radiorubriek. Winter 1983/84.

Albert Samuel: La guerre radiophonique. In: Croissance des jeunes nations, Paris 3/1984, S. 13-15.

Neue Medien

Ulf Beyschlag und Klaus Jamin: Datenverarbeitung in der Entwicklungshilfe. In: Entwicklung und Zusammenarbeit 2 1984, S.18-20.

Ferdinand Demes: Der Graue Markt im Videogeschäft. Teil 1. In: Anregung Nr. 36, St. Augustin Februar 1984, S. 90-92.

Die „neuen Medien“: Informationen und Stellungnahmen pro und contra. In: epd-Dokumentation Nr. 9/10 1984.

Evangelisches Missionswerk (Hrsg.): Christliche Kommunikation auf neuen Wegen. Infobroschüre Nr. 47. Zu beziehen bei: EMW, Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13.

Das Genesis-Projekt. The New Media Bible. In: Religion heute, Zeitschrift für Religionspädagogik, 6/1983.

Norbert Klein: Schöne Neue Fernseh-Welt? In: Publik Forum Nr. 8, 13. April 1984, S. 6-7.

Frank Kürschner: Computer, Satelliten und das Evangelium. Christliche Kommunikation und die neuen Technologien. In: Der Überblick. Zeitschrift für ökumenische Bewegung und internationale Zusammenarbeit, Stuttgart 1 1984, S. 75 f.

Hans Würdinger: Das Missale Romanum im Computer. In: Anzeiger für die Seelsorge, Freiburg 4 1984.

Sonstiges

Christian Feldmann: Telefonseelsorge. Nur Service aus der „Psycho-Oase“? In: Publik Forum Nr. 2, 20. Januar 1984, S. 26.

Günter Koch: Gegenwart Christi im Dialog. In: Theologie der Gegenwart, Münster 1/1984, S. 1-8.

Josef Malik: Was können wir wissen? Möglichkeiten und Grenzen der menschlichen Erkenntnis. In: Theologie und Glaube, Paderborn 3 1983, S. 215-252.

Jutta M. Bergmoser